

Den Bösen ganz nah

Das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest in Mollis war nicht nur geografisch dem Sarganserland nahe. Von der Ehrendame über den Leiter des NOS Medical Teams bis hin zum Chefrecheler waren Menschen aus der Region am Grossevent im Einsatz.

Ruedi Gubser, Severin Meli, Reto Voneschen (Texte) und Gianluca Volpe (Bilder)





Der Mann hinter den Erfolgen der Nordostschweizer Schwinger: Der Wangser Stefan Grünenfelder.

Bild: Reto Voneschen



Schwingfest mit malerischer Kulisse: Einmal von Wolken verhangen und ein anderes Mal mit strahlender Sonne.

Der Königsmacher aus Wangs wirbelt lieber im Hintergrund

Stefan Grünenfelder hat als Leiter des Medical Teams der Nordostschweizer Schwinger eine kleine Oase der Erholung in Mollis aufgebaut. Für den Wangser ist der Königstitel von Armon Orlik die grösste Belohnung.

Reto Voneschen

Freitagmorgen, Bahnhof Ziegelbrücke. Das Esaf-Chaos bricht aus. Der kleine Zug nach Näfels-Mollis ist heillos überfüllt. Die wartenden Passagiere werden beinahe in den Zug gedrückt. «Geht doch wenigstens in den Gang der 1.Klasse», ruft eine der Wartenden in die Menge beim Türeingang. Als sich keiner bewegt, breitet sie ihre Ellbogen aus und bahnt sich und ihren Kolleginnen den Weg.

In Mollis flutet die Menge kurzerhand die Strassen. Autos, Velos und Busse müssen anhalten, trotz Grün auf der Ampel. Später auf dem Festplatz tummeln sich schon Tausende von Schwingfans. «An Tagen wie diesen» gröhlt einer schon ziemlich angeschossen beim Karaoketurn. Und das schon gut 20 Stunden vor dem ersten Gang.

Das Zelt als Tempel

Ein paar Schritte weiter, im Schatten der mächtigen Glarnerland-Arena, das pure Gegenteil. Vier unscheinbare Zelte sind hermetisch abgeriegelt. Das Verbandslogo bei den Eingängen verrät es: Hier befindet sich das sogenannte Athletendorf. Dort, wo sich die Schwinger vor ihren Gängen aufwärmen, mental vorbereiten und aufput-

schen. Oder nach den Gängen ihrem Frust freien Lauf lassen.

Jeder Teilverband hat ein eigenes Zelt, die Nordwest- und Südwestschweizer teilen sich eines. Es sind die heiligen Hallen an einem «Eidgenössischen», Zutritt bekommen nur die Schwinger und ihre Betreuer. Oder wer gute Beziehungen hat. Dem Schweizer Fernsehen bleibt der Zutritt verwehrt. Für die Lokaljournalisten wird eine Ausnahme gemacht. Auch das ist Schwingen.

Der Herr im Nordostschweizer «Tempel» ist Stefan Grünenfelder. Ein Tausendsassa, der vor vielen Monden einst auch selber im Sägemehl stand. Und heute als heimlicher Königsmacher gilt. «Grünenfelder, guter Mann», hört man landauf, landab über den drahtigen Wangser Sunnyboy, der alle kennt und alle mit dem gleichen Respekt behandelt. Egal, ob Eidgenosse oder Jungschwinger, Promi oder Tribünengast – «Grüeni» findet den Ton.

In Mollis hat Grünenfelder eine wahre Oase für seine Schwinger geschaffen. In der einen Ecke Bänke und Tische samt Bildschirm mit den anstehenden Gängen, in der anderen Home-trainer, um die Muskeln aufzuwärmen. Und in der Mitte hat jeder Nordostschweizer Schwinger sein Plätzchen, wie in einer Fussballgarderobe.

Fein säuberlich hängen die Akkreditierungen am Haken. Darunter liegt ein mit Namen versehenes «Tüechli», eine «Blackroll» zur Entspannung und als Nervennahrung eine Kurpackung «Biberli». Ebenso hat jeder Schwinger eine eigene Matte. Einen Schritt weiter sind links einige Matratzen für die Tiefenentspannung in einem abgetrennten Raum aufgebaut, gleich daneben vier Massagetiische – und ein Kältebad. Zwei weitere Tanks sind draussen, wie auch ein Zelt, in welchem die Betreuer ihre Schützlinge mit Infos vor den Gängen versorgen.



Alles bereit: Jeder Schwinger hat seinen eigenen Platz im Zelt.

Bild: Reto Voneschen

«Wir arbeiten viel mit Farben», erklärt Grünenfelder. Beim Eingang ins Zelt ist ein blaues Tuch aufgehängt zur Entspannung, beim Verlassen sollen die Schwinger mit einem roten Tuch heissgemacht werden. Der Vergleich zur Stierkampfarena ist durchaus passend. Kurzum: Nichts wird dem Zufall überlassen.

Riesiger Aufwand

Viele Stunden hat Stefan Grünenfelder für seine Schwinger in diesem Jahr aufgewendet. Er war praktisch an jedem Schwingfest mit Nordostschweizer Beteiligung dabei. Immer bereit, um sie als Leiter des Medical Teams medizinisch oder mental zu betreuen. So tough die Schwinger auch gegen aussen wirken – Grünenfelder kennt auch die sensiblen Seiten der «Bösen». Einige kommen wöchentlich nach Wangs, um sich behandeln zu lassen.

Der Aufwand hat sich gelohnt. Nach 18 Jahren langen Wartens ist mit Armon Orlik endlich wieder ein Nordostschweizer Schwingerkönig. Zwei weitere NOSV-Schwinger standen im Schlussgang. Viele Gänge hat Grünenfelder (Markenzeichen: gelbe Shorts) in Mollis nicht gesehen. Zu sehr war er beschäftigt mit Seelen- und Muskel-massage im Zelt. Doch der Königstitel ist Belohnung genug.

Das Esaf in Zahlen

53

Schwinger arbeiten im privaten Leben als Landwirte.

75

Kilogramm wiegt Marco Thierstein, der leichteste Schwinger.

0,5

Millionen Menschen strömten ans Esaf nach Mollis.

1

tausend Toiletten wurden für die Besucher aufgestellt.



nd blauem Himmel zieren die Glarner Berge das Esaf in Mollis.



Hat ein «einmaliges Fest» erlebt: Die Stadtnerin und Esaf-Ehrendame Gina Wildhaber.

Das Esaf in Zahlen

70

Hektaren mass das gesamte Festgelände in Mollis.

37

Tonnen Sägemehl wurden für die Ringe verwendet.

955

tausend Personen verfolgten den Schlussgang bei SRF.

10

Esaf-Schwinger tragen den Vornamen Fabian.

Sie setzen dem Esaf die Krone auf

Während die Schwingwelt Armon Orlik als ihren neuen König feiert, glänzen am Esaf in Mollis auch die Ehrendamen. Zwei davon kommen aus dem Sarganserland.

Severin Meli

Seit Jahrzehnten gehören die Ehrendamen zum Eidgenössischen Schwing- und Äplerfest dazu wie das Sägemehl in der Arena und die Jodelklänge im Festgelände. Oder wie es das Esaf formuliert: «Ehrendamen sind fester Bestandteil des Schwingsports und haben einen äusserst hohen Stellenwert in der Schwingerfamilie.» Ein nationales Schwingfest ohne sie? Kaum vorstellbar. Die Ehrendamen sind während des ganzen Wochenendes auf dem Festgelände präsent, begleiten die Ehrengäste, beantworten Fragen von Besuchenden und sind Teil der offiziellen Esaf-Zeremonien wie dem Einmarsch oder dem Festakt. Am Ende krönt eine der zwölf Ehrendamen als glanzvollen Höhepunkt den neuen Schwingerkönig. Mittendrin in den Feierlichkeiten steckte die Stadtnerin Gina Wildhaber. Die 22-Jährige ist eng mit dem Schwing-sport verwurzelt. Ihr Bruder Jannik Wildhaber schwingt, ihr Cousin Reto Schlegel nahm am Esaf selbst teil und auch ihr Götti Wendelin Gantner stieg früher regelmässig ins Sägemehl. «Ich interessiere mich seit meiner Kindheit sehr für den Schwingsport», erzählt sie dementsprechend.

«Den ganzen Tag zu stehen und präsent zu sein, wird schon unterschätzt.»

Gina Wildhaber
Esaf-Ehrendame

Dass die Detailhandelsfachfrau in Mollis dabei sein durfte, sei alles andere als selbstverständlich. Der Bewerbungsprozess startete bereits vor knapp zwei Jahren mit einem Bewerbungsschreiben und einem Vorstellungsgespräch. Am Ende entschied ein Auswahlkomitee, welche zwölf Frauen in Mollis dabei sein dürfen. Die Wahl fiel dabei unter anderem auf Wildhaber, die vom Schwingklub Mels empfohlen wurde, und Diana Steiner, welche das Sarganserland in der «Sarganserländer Festtagstracht» repräsentierten – ein Novum. Normalerweise tragen alle Ehrendamen dieselbe Tracht, nicht so dieses Jahr.

Um drei Uhr beim Coiffeur

Nebst dem äusserlichen Auftreten sei auch die Persönlichkeit der Ehrenda-

men von Bedeutung. «Man muss sicher eine offene Person sein und mit den Besucherinnen und Besuchern reden können», erklärt Wildhaber. Das sei nicht immer ganz einfach. «Den ganzen Tag zu stehen und präsent zu sein, wird schon unterschätzt.» Ab und an müsse man auch eine dicke Haut beweisen und den einen oder anderen negativen Kommentar von Besuchenden ignorieren. Nichtsdestotrotz sei es für die 22-jährige Stadtnerin eine Ehre, das Esaf vertreten zu können. Viel Schlaf kriege sie allerdings nicht. Bereits um drei Uhr früh geht's an den drei Festtagen zum Coiffeur, wo sie jeweils anderthalb bis zwei Stunden gestylt werden. «Die rund 30 Spängeli im Haar nehmen wir jeweils am Abend wieder raus, müssen sie aber wieder neu einsetzen am nächsten Morgen.» Am Ende war Gina Wildhaber vor allem froh darüber, die Trachtenschuhe nach drei intensiven Tagen wieder ausziehen zu dürfen – ganz so bequem seien sie nämlich nicht, wie sie mit einem breiten Grinsen bemerkt. «Ein solches Fest ist einmalig, das werde ich so wie hier nicht mehr erleben», sagt sie. Die Strapazen hätten sich demnach definitiv gelohnt. Dass die Krone des neuen Schwingerkönigs Armon Orlik sitzt, ist letztlich auch ihr Verdienst.

Diese «Rechelung» ist aufgegangen

Sie stehen nicht im Rampenlicht, sind aber für ein Schwingfest unverzichtbar: Die Recheler der Sägemehlringe. In Mollis erhielt die 16-köpfige Crew mit vier Melsern den Applaus von 56 500 Zuschauern.

Ruedi Gubser

Im Vordergrund stehen die Schwinger. Sie sind die Helden in der Arena eines «Eidgenössischen», bescheidene Helden. Um ihre sportliche Tätigkeit ausüben zu können, benötigen sie nicht viel: Turnschuhe, lange dunkle Hosen sowie Edelweisshemden (Sennenschwinger) oder weisse Hosen und weisse Leibchen (Turnerschwinger) – und Sägemehl – un das nicht bescheiden: In Mollis sind für die sieben Schwingplätze 37 Tonnen dieser Holzflocken herangekarrt worden.

Wobei herangekarrt für Mollis die falsche Bezeichnung ist. Dort wurde das Sägemehl mit dem Heli in die Arena geflogen, um anschliessend die sieben Ringe herzurichten.

Nur Fichten- und Tannenholz

Die strahlend weiss leuchtenden Plätze (es wird nur Fichten- und Tannenholz verwendet, Rotbuche sorgt für störende Verfärbungen) fallen in der Arena ebenso auf wie die breitschultrigen Hünen. Im Schatten dieser, kaum bemerkt vom Publikum, sorgte in Mollis eine Crew von 16 Rechelern, darunter vier Melser, während des Wettkampfs für die perfekten, 15 Zentimeter dicken Wettkampfbühnen der «Bösen».

«Wir mussten vor allem darauf achten, dass der Ring keine allzu grossen Unebenheiten aufweist, die zu Verletzungen führen können», sagt Chefrecheler Josef Ackermann. Seine Hauptaufgabe bestand darin, zu schauen, wo ein Einsatz nach einem Duell zweier Schwinger notwendig wurde. Ansonsten traten die in drei Gruppen à fünf

«Wir mussten vor allem darauf achten, dass der Ring keine allzu grossen Unebenheiten aufweist, die zu Verletzungen führen können.»

Josef Ackermann
Chefrecheler

Leuten aufgeteilten Recheler zwischen den einzelnen Gängen auf den sieben Plätzen selbständig in Aktion. Ebenfalls musste er die Wässerung der Plätze planen und bei einem kaputten Rechen für Ersatz sorgen.

Nur Fachkräfte im Einsatz

Recheler wollten am Esaf viele machen, die sich als Helfer gemeldet hatten. Denn: Näher am Geschehen konnte man nicht sein. Aber alle Anfragen für diese Aufgaben lehnte das OK ab, weil es dafür Fachpersonal braucht. Die 16 Leute wurden von den Schwingklubs des Einzugsgebiets (Mels, Rapperswil und March-Höfe) aus ihren Reihen ausgewählt. «Esaf-OK-Mitglied Reto Bleiker fragte mich für den Job als Recheler an. Später machte er mich sogar zum Chef», betont Ackermann. Das Quartett aus Mels verfügt über langjährige «Berufserfahrung». Ackermann begann seine Karriere am St.Gal-

ler Kantonschwingfest 2015 in Walenstadt. «Meine Kameraden sind noch länger dabei.»

Für andere Schwingfeste buchen kann man die Melser übrigens nicht. «Wir sind nur bei Schwinganlässen tätig, in die der Schwingklub Mels involviert ist.» Bei anderen Festen, wie beispielsweise dem NOS, würden die jeweiligen Organisatoren selbst geeignete Leute suchen. Diese müssen nicht zwingend ehemalige Schwinger sein. Von den vier Melsern kann einzig Ackermann auf eine Schwingkarriere zurückblicken. «Diese war sehr kurz und nutzlos», sagt er lachend. Ein Jahr sei er Jungschwinger gewesen und ein Jahr bei den Aktiven. In Mollis rechelten aber auch ehemalige Kranzschwinger. Vom Schwingklub Rapperswil standen zwei Teilverbandskranzer im Einsatz. «Es sind ausschliesslich im Schwingssport engagierte Personen, die diese Tätigkeit ausüben», betont Ackermann.

Null Verschleiss

Am Ende der beiden Esaf-Einsatztage konnte der «Chefrecheler» nur von Positivem sprechen. «Alle in meiner Crew haben super gearbeitet, mit Armon Orlik stellen die Nordostschweizer den Schwingerkönig – und wir hatten null Verschleiss beim Material», berichtet Ackermann mit grosser Freude.

Und Freude hatte er am aufbrandenden Applaus der 56 500 Zuschauer, nachdem sie von Speakerin Fabienne Gyr mit den Worten «ein grosser Dank gilt den fleissigen Rechelern» dazu motiviert worden waren. In diesen Momenten waren die 16 Recheler die Helden in der Arena.



Die Recheler im Einsatz: Während die Schwinger im Rampenlicht stehen, sorgen die 16 Helfer unter Josef Ackermann im Sägemehl unermüdlich für perfekte Bedingungen in den sieben Ringen.



Begeistert die Massen: Die Welle zieht ihre Kreise durch das randvolle Stadion.



Schwere Steine: Neben der Schwingarena zeigen auch die Steinstosser ihr Können.

Mein Esaf-Moment

Severin Meli



Schwingen ist nicht meine Welt. Das wird es ver-

mutlich auch nie sein. Nicht, weil ich den Sport nicht mag, sondern weil ich gar keine Zeit hätte, ihn aktiv zu verfolgen. Und ja, vielleicht ist auch das Interesse zu klein. Am Esaf aber hatte ich eine ganze Menge Zeit. Die verschiedenen Traditionen hautnah zu erleben, war eindrücklich. Zum einen zeigte sich das Publikum extrem fair, klatschte euphorisch, machte Stimmung. Man freute sich füreinander – und zwar auf eine ehrliche Art und Weise. Zum anderen brachten diverse Zuschauende ihre Brettchen und Messer mit, um ihren Proviant im Stadion zu schneiden. Verrückt, dass sowas in Zeiten wie diesen so reibungslos funktioniert. Das «Eidgenössische» hat mir gezeigt, dass der Schwingssport viele Traditionen wahr und lebt. Eine schöne Erfahrung und ein cooler Einblick in eine mir zuvor völlig unbekannte Welt.

Ruedi Gubser



Es ist einfach nur beeindruckend. Was genau? Al-

les. Vom Holzmuni Max über die Fanmeile, die Nackenmuskeln der Schwinger, die gute Dauerlaune aller, die friedliche Stimmung der Fanblöcke, die Freundlichkeit der Helfenden. Schon der Parkplatzeinweiser begrüsst mich mit einem «schönen guten Morgen, bitte dort vorne links reinfahren». Auf dem Platz angekommen, wird mit Blickkontakt geklärt, wer die Autotür zuerst öffnen soll, mein Parking-Nachbar oder ich. Stehe ich dann im Freien, ertönt ein «Grüezi wohl». Beim Anstehen am Essensstand gibts zwar eine Schlange, aber keine Drängerei. Es heisst höchstens «du bist dran». Solche Umgangsformen wünsche ich mir im Alltag. Und am Ende des Festes werden die Besucher gebeten, die Klebeetikette am Sitzplatz abzulösen und nach Hause zu nehmen. Ich wette: Die Leute machten das. Beeindruckend.

Reto Voneschen



Meinen ganz besonderen Esaf-Moment erlebte ich,

noch bevor der erste Gang begonnen hatte. Am Freitagnachmittag bekam ich durch einen Zufall die Möglichkeit, über den Zugang, den die Schwinger dann benutzten, in die Arena einzulaufen. Eine Art Brücke mit einem steilen Abstieg unter die Stahlrohrtribüne. Dort wartete ein rund 100 Meter langer, abgedunkelter Gang, der in die Arena führte. «Was geht wohl den beiden Schlussgangsteilnehmern durch den Kopf, wenn sie durch diesen langen Tunnel laufen?», fragte ich mich. Die brodelnde Masse auf den Tribünen, Millionen am TV-Bildschirm – und die Chance auf den Königstitel zum Greifen nah. Schon bei dieser Vorstellung bekam ich Herzklopfen. Wie es wohl Samuel Giger und Werner Schlegel erging? Gingen ihnen in diesem Tunnel zu viele Gedanken durch den Kopf? Wir werden es wohl nie erfahren.

Gianluca Volpe



Das Esaf war ein unvergessliches Erlebnis, das nicht

nur mir wohl noch lange in Erinnerung bleiben wird. Die 56 500 Zuschauerinnen und Zuschauer brachten eine unglaubliche Energie auf das Festgelände in Mollis. Eine Energie, die jeweils besonders greifbar wurde, als sie in Form einer Welle durch das Stadion rollte. Eine Welle der Begeisterung, die einmal für Stimmung sorgte und ein anderes Mal den Dank an die zahlreichen freiwilligen Helfenden zum Ausdruck brachte – Gänsehaut pur. Jeder Applaus, jeder Jubelruf ein kollektives Dankeschön an all die Helfer, Organisatoren, aber auch die Athleten und den Schwingssport an sich. Trotz drückender Hitze oder des strömenden Regens sorgten alle Helfenden dafür, dass alles reibungslos verlief. Einmal mehr wird klar, dass ein grosses Uhrwerk nur mithilfe kleiner Zahnräder funktioniert – dann aber wie «geschmiert».

Jubel, Trubel und sportliche Höhenflüge auf und neben dem Schwingplatz: Während Schwingfans bestens unterhalten sind, bot das Esaf auch weniger Sportinteressierten mit dem offiziellen Festakt und anderen Darbietungen viel zum Staunen.



Der Esaf-Umzug setzte ersten Pluspunkt

Der Freitag vor dem Sporthöhepunkt hat am Esaf in Mollis im Zeichen des offiziellen Fahnenempfanges vom OK des letzten Esaf in Pratteln gestanden. Diese wurde im Hof des Freulerpalastes in Näfels abgehalten und anschliessend formierte sich der Festumzug durch Mollis zum Festgelände. In den elf Blöcken präsentierten sich auch sieben Gruppen aus dem Sarganserland: Die Musikgesellschaft Konkordia Mels marschierte an der Spitze. Ihr folgten die Trachtengruppen Mels und Weisstannen. Ihren sommerfasnachtlichen Auftritt hatten die Schwarzen Engel und die Chrüterwyber Flums, die Schlosshäxä Sargans, die Melser Wyber sowie die Stadtnr Wiigeischer. Mit dem Dampfboot Geordie war auch der Walensee präsent. Der Umzug begeisterte auf der vier Kilometer langen Route. Rund 200 Sarganserländerinnen und Sarganserländer trugen dabei zum ersten Esaf-Pluspunkt bei. Neben weiteren Unterstützungen aus der Region war dieser Auftritt ein Zeichen der freundschaftlichen und nachbarschaftlichen Zusammenarbeit anlässlich des sportlichen Grossereignisses. (sg)



Sarganserländer Brauchtum am Esaf: Sieben Gruppen aus dem Sarganserland repräsentieren die Region in Mollis; darunter die Schwarzen Engel, die Chrüterwyber, die Musikgesellschaft Konkordia Mels und die Trachtengruppen aus Mels und Weisstannen.

Bilder: Gian Ehrenzeller/Keystone, Reto Voneschen, Guido Städler